



Freitag, am 22. Februar 1828.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell.]

Das sterbende Kind.

Von

Dr. Nürnberger.

Ja, es stirbt. — Die kleinen, lieben Glieder
Deckt schon kalter Schweiß,
Krampf verzieht die zarten Augenlieder,
Und der Mund wird weiß.
Willst Du mich denn, Willibald, verlassen?
Ach! so bleib' doch hier;
Kind, ich kann, ich kann Dich nimmer lassen
Und das Herz bricht mir.
Schenke, Gott im Himmel! mir Erbarmen,
Laß mir's Kindelein;
Trug ich's doch so oft auf meinen Armen,
Wiegt's in Schlummer ein!
Jetzt, nur jetzt laß es mich nicht verlieren,
Schenk' nur Aufschub mir,
Oder kann mein Bitten Dich nicht rühren,
Ruf mich mit zu Dir.
Dieses Röcheln, soll ich's länger hören,
So muß ich vergeh'n; —
Willst Du, Herr! nicht mein Gebet erhören?
Läßt Dich taub mein Fleh'n?
Allerbarmher! schenk' auch mir Erbarmen,
Laß das Bübchen mir,
Oder nimm, ja nimm nur gleich mich Armen
Sammt dem Kind zu Dir. —
„Dieses Kind gehört nicht mehr der Erde,
„Gott ruft es zu sich,
„Daß es einer seiner Engel werde. —
„Vater, fasse Dich,

„Du hast and're Pflichten noch hienieden,
„Sind erst die erfüllt,
„So ist dann ein Wiederseh'n beschieden,
„Daß die Schmerzen stillt.“

Franz von Sickingen und seine Zeitgenossen.

[Fortsetzung.]

An dem bestimmten Tage brach das Heer von Ulm auf und rückte gegen Heidenheim vor; bald war die Stadt berennt, und wie Georg Frondsberg vorausgesagt, ward die Aufforderung zur Uebergabe zurückgewiesen. Da befahl der Herzog den Sturm. Frondsberg und Sickingen machten Vorstellungen, der Herzog bestand auf seinem Willen; hatte er doch in der Versammlung zu Ulm bestimmt, sich nicht mit Beschiesung aufzuhalten, sondern im Fluge die Städte zu nehmen, und dem jungen Fürsten war sein Wille noch Alles.

Es wird nicht gehen! — warnte Sickingen — es wird viel Menschen kosten und zu nichts führen.

So laßt Eure Fahnen zurück — sagte der Herzog spöttisch — und nehmt nur die Baiern zum Sturme.

Wie Ihr wollt! erwiederte Sickingen, und als am andern Tage der Sturm begann, sahen Sickingen's Lanzknechte von fern zu.

Auch Georg Frondsberg, beleidigt, daß das Wort städtischer Abgeordneter mehr galt als der Rath eines erfahrenen Kriegers, nahm die Schaaren von Augsburg

burg und Ulm voran und gab das Zeichen zum Sturme. Wüthend rückten die Städter an, tapfer fochten auf der andern Seite die Baiern, sie wurden zurückgeworfen; drei Mal setzten sie an, der Herzog selbst warf sich den Flüchtigen entgegen, nichts half. Sickingen ließ zum Rückzuge blasen, Frondeberg folgte seinem Beispiele, der Herzog schäumte vor Wuth.

Gnädiger Herr! — berichtete am Abende der Ritter — sieben und achtzig Eurer Bravsten hat der Sturm gekostet; ich hoffe, es ist des unnützen Blutes genug, und wir beginnen morgen die Sache nach Kriegsgebrauch. Frondeberg wird auf seiner Seite das Geschütz auffahren lassen, und wenn erst die Mauern und Thürme zusammengeschossen sind, dann mögen wir noch einmal den Sturm wagen.

Der Herzog gab endlich nach. Das Geschütz, von Ulm und Augsburg hergegeben, wurde auf eine Höhe gepflanzt; auch Sickingen schickte seine Karthaunen.

Die Stadt wurde nun beschossen, zwei Thürme stürzten ein, die Mauer war beschädigt. Aber dies gnügte dem ungeduldigen Fürsten nicht, dem die acht Tage, welche er vor Heidenheim lag, eine Ewigkeit schienen; schon wollte er wieder das Nöthige zum Sturme bereiten, als Stephan von Licheim, da er keinen Entsatz mehr erwarten konnte, Stadt und Befang übergab.

Von hier rückte das Heer auf Göppingen. Sickingen mit seiner Abtheilung hatte die Vorhut, deren äußerste Spitze Georg mit 25 Reissigen bildete. An ihn hatte sich Hans Hilchen freiwillig angeschlossen und begleitete ihn auf diesem Zuge. — Als sie des andern Tages in die Besitzungen des Grafen von Rechberg rückten und am Mittage eben, um weiter zu ziehen, von Weissenstein aufgebrochen waren, kam Philipp Wohlgemuth auf einem stattlichen Klepper auf der Straße von Gmünd herangesprengt. Georgs Freude war unaussprechlich, denn daß er ihm Nachricht von Margarethen bringen würde, dessen war er gewiß. Rasch eilte er mit ihm dem Zuge voran.

Hast Du sie gesehen? — fragte er mit Ungeduld — o sprich, hast Du sie gesehen?

Ja, Georg Sickingen, ich habe sie gesehen.

Und gedenkt sie meiner?

Mit liebendem treuen Herzen.

Und was sagte sie Dir? — rief er heftig — Wiederhole mir jedes Wort, schildere sie mir, ich will prüfen, ob Dein Bild dem gleicht, das ich treu in mir bewahrt habe. Ist sie noch wie sie war?

Ihr Herz — erwiederte Philipp — ist treu, so rein, so engelgleich wie es war.

Und der Blick ihrer Augen? Ach, male mir alles, lieber Freund, denke, ich hätte sie noch nicht gesehen; nichts ist mir gleichgiltig, jeder Zug ihres Mundes, jede rollende Locke ihres braunen Haars.

Philipp wurde ernst. — Ihr Auge blickt noch andachtvoll zum Himmel — sprach er — ihr Mund lächelt noch so wehmuthvoll und doch so lieblich wie sonst.

Philipp! — rief Georg, durch des Freundes Ernst unruhig geworden — Deine Stimme bebzt, Deine Worte stocken, ich vermiss die Gluth, mit der Du sonst von Margarethen sprachst. Was ist vorgegangen? Sei offen und wahr, sage mir alles!

Der Gram hat die Knospe zernagt, welk hängt die bleiche Rose am Stengel, der Thau, der sie tränken sollte, wird ihr zu Thränen, der Strahl der Liebe, der sie beleben könnte, drückt wie der Mittagsonne Gluth sie nieder — sie vergeht im Schmerz.

Starr sah Georg auf seines Rosses Hals, nachlässig schwankte die Lanze hin und her an seinem erschlafften Arme, der Zügel sank aus der zitternden Hand. Philipp ritt schweigend neben ihm, den ängstlichen Blick auf das starre Bild des Freundes gerichtet, der alles um sich her zu vergessen schien und jetzt nur leise vor sich murmelte: „Sie vergeht vor Schmerz!“

Da kam Hans Hilchen herangesprengt. — He, Junkherr von Sickingen! blickt doch auf, seht wie dort in dem Walde die Harnische blinken, jetzt ziehen sie heraus, bei Gott an 200 zu Pferde!

Georg, wie aus einem Traume durch diesen Zuruf geweckt, blickte auf und sah den Feind in größter Ordnung, jedoch vorsichtig aus dem Walde ziehen.

Gottlob! — sagte er still vor sich hin und warf noch einen Blick nach dem Feinde; das Visir niederlassend, schrie er: Mir nach! und gab dem Streiter die Sporen.

Seid Ihr toll! — rief Hans — Fünf und zwanzig gegen zweihundert — zieht Euch bis hinter den Hügel zurück und wartet dort, bis Eures Vaters Reissige zur Unterstützung nahen.

Unwillkürlich hatte, während Hilchen sprach, Georg das Ross angehalten, das Visir wieder aufgerissen und starrte den Ritter mit zürnendem Auge an. — Seid Ihr der tolle Hans Hilchen und wollt fliehen? Thut was Euch beliebt. — Mir nach, Ihr

Mannen von der Ebernburg! — rief er mit lauter Stimme und legte die Lanze ein; seine Reifigen, auch Hans Hilchen folgten, der Feind fuhrte, wankte und floh, der muthige Jüngling verfolgte ihn bis nach Witzingen.

Hört, Freund Sickingen! — sagte jetzt Hilchen, als die Rosse verschlaufen mußten — nennt mich nie mehr den tollen Hilchen, Ihr habt meinen Namen geerbt. — Ich bitte Euch, Herr Meistersänger! — fuhr er fort, sich zu Philipp wendend, der jetzt auch herangesprengt kam — mir bei dem Ritter Sickingen zu bezeugen, daß ich den tollen Burschen abgehalten habe und nur aus Ritterpflicht mitgejagt bin. Wahrhaftig, zwölf Knechte gefangen und so manchen niedergerannt, ein wackeres, aber ein thöriges Stück, Junkherr Georg.

Georg erwiederte nichts, er nahm seinen Helm ab, gab ihn an Thomas, der ihn auch hier begleitet hatte, wischte sich den Schweiß von der Stirne und versiel wieder in tiefes Sinnen.

Möchte wohl, daß Ritter Götz von Berlichingen hier gewesen und den Strauß mit angesehen hätte — sagte der alte Diener — ich glaube, er zerdrückte Euch für Freude mit seiner eisernen Faust die Cure. — Lieber Herr! — fuhr er fort, da Georg ihm nichts erwiederte — nehmt einen Schluck Wein, Ihr seyd außer Euch, seyd so abgesspannt, daß Ihr auf Euerm Rosse hin und her schwankt. Thut nur einen Zug aus der Flasche und es wird Euch stärken.

Mechanisch nahm Georg die Flasche und trank.

Der Moriz vom Rheingrafenstein ist gefallen! — fuhr Thomas fort — der Anführer des feigen Haufens rannte ihn mit der Lanze nieder, sonst habt Ihr keinen Mann verloren, einige Schmarren abgerechnet, ging alles gut in der Geschwindigkeit ab. Was wird aber die arme Else sagen, wenn ihr Sohn nicht wieder kommt, und Mechtild, seine Braut?

Sie wird aus Schmerz vergehen! sagte Georg vor sich hin.

Blase ein lustiges Liedel, Hans! — raunte Thomas dem Trompeter zu — damit unser Junkherr wieder frisch wird.

Der muntere Trompeter begann das Lied zu blasen, welches ein alter Meistersänger vor Worms gedichtet hatte, es war zum Lobe Sickingen's und seiner Schaar, war von Jedermann gekannt und gar lustig anzuhören. Als die Töne durch den Wald schmetterten, Georg's Streitross die Ohren spitzte,

brauste und mit dem Hufe stampfend den Boden schlug, und durch den Trompetenschall die müden Rosse sich wieder ermunterten, und sich in dem ganzen Haufen Leben und Lust verbreiteten, rief Georg plötzlich: „So sey's!“ wendete sich dann gelassen zu Thomas und sagte: „Nimm die müdesten Rosse und bringe die gefangenen Knechte zurück, Ihr andern folgt mir.“

Mit dem Ausrufe: „So sey's!“ schien der Schmerz von Georg verbannt; sein Auge leuchtete wieder feurig, mit Besonnenheit ordnete er das Nöthige an und war gesprächig wie zuvor.

So gefällst Du mir, Georg! — raunte ihm der Ritter zu — so bist Du ein Mann. Vorhin — nun, da hatte gewiß der Nürnberger Sänger Dir traurige Kunde gebracht. Laß fahren dahin, mach' es wie ich, es giebt mehr Liebchen in Deutschland wie Jungfer Margarethe. — So schön wie die Ursula war, so lieb ich sie noch habe und sie halsen möchte, stünde sie hier vor mir, so folgt' ich doch Deines Vaters Rath, zog mich aus der Schlinge, verließ den Käfig und so waren wir Beide frei.

Philipp winkte ihm, zu schweigen, Hilchen schien es nicht zu verstehen.

[Die Fortsetzung folgt.]

V e r m i s c h t e s.

Kurz nach der Zeit Peters I. wurde in Petersburg die Polizei, die er eingeführt hatte, mit neuen strengern Befehlen versehen, unter andern durfte niemand nach zehn Uhr Abends ohne Laterne auf der Straße erscheinen. Ein General, der sich von seinem Diener nach Hause leuchten lassen wollte, wurde von den Polizeioffizianten umringt, da er keine Laterne hatte, und wußte sich nicht anders zu helfen, als daß er sie selbst in die Hand nahm und seinen Diener arretiren ließ.

W.

In Tzschirnerum.

Sidera qui vivus docuit conscendere coelo,
Sidera terrae inter mortuus ille cubet.
Saxea Saxoniam es, si non haec funera defles,
Saxeus, hinc quisquis siccus abire potest.

H s.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Hannover.

[Beschluß.]

Unser Director hat in diesem Operngedichte den Beweis geliefert, daß es nicht unmöglich ist, den Roman zu einem Drama zu wandeln, wenn man nur verständig zu wählen weiß und Bühnenkenntniß besitzt; die Intrigue spannt und unterhält bis zum Schlusse, der Dialog ist edel, gewählt, an einigen Stellen, so im Gespräch der Aloise und des Lafare, meisterlich. Die Charaktere sind scharf gehalten, der Schluß ungewöhnlich, denn er entwickelt statt der gewohnten Hochzeit eine rührende Entsagung, indes der, seine Aufgabe wie seine Leute kennende, Dramaturg auch für jene sorgte, die mehr begehren als ein ergreifendes Stillebens-Bild, und diesen Schluß mit dem Pomp einer königlichen Kavalkade zierte, bei der ein Pauker und zehn Trompeter aufmarschiren und einen grandiosen Königsmarsch executiren, indes im Hintergrunde der goldene Krönungswagen, mit sechs Isabellen bespannt, den neuen Herrscher der mächtigen Hispania davon führt.

Wir halten es nicht für rätlich, den Inhalt unsern Leserinnen auszuclaudern; lasen sie den Roman von Wodomerius, so wäre es überflüssig; lasen sie ihn nicht, so bestöhlen wir sie um eine angenehme Ueberraschung, denn in wenig Monden muß diese Prachtoper auf allen deutschen Bühnen eingebürgert seyn, und wir sind überzeugt, sie wird allen Directionen zur Wunschelruthe werden, welche Gold verschafft.

Louis Maurer ist in Deutschland bekannt als Virtuoso auf der Geige, hat er doch im letzten Sommer noch in der deutschen Kaiserstadt sich einen Beifall erworben, der in dieser Heimath der Musik und ihrer besten Priester nicht leicht einem Ausländer zu Theil wird. Aber auch als Componist ist sein Ruf längst festgestellt; Genialität, Phantasie, südliche Glut und nordische Kraft, originelle Gedanken und hinreißendes Gefühl sprechen aus allen seinen Klängen und Melodien, und nirgend in seinen frühern Compositionen springt das Alles so an den Tag, und schlingt sich so zum strahlenden Kranze, wie in dieser Aloise.

Die Ouverture beginnt im süßesten Adagio, und schließt mit dem Gemälde eines Ungewitters, bei welchem die Donnermaschinen hinter dem Vorhange mit wirken, um anzudeuten, daß mit diesem Gewitter schon das Bühnenspiel seinen Anfang nimmt. Ein charaktervoller Chor vom Sturme und Regen überraschter Reiter, die an die Klosterpforte donnern, bildet die Introduction, der sich alsdann eine Perlenreihe von Musikstücken anschließt, deren Eines immer schöner als das Andere, Eines immer melodischer als das Andere ist, so daß es schwer hält, den Preis zu vertheilen. Und wie sind die Charaktere geschieden und festgehalten? Selbst in den Quintetten und Sechstetten könnte man die Augen schließen, und würde an Tonart und Gedankensatz, wenn auch ganz unbekannt mit den Stimmen der Sänger, wissen, ob der wilde Montejo, der milde Lafare, der blutdürstige Foussaint oder der drollige Bürgermeister Tandorlan de Puzzi jetzt die Hauptstimme hielte. Wie meisterlich ist der Uebergang aus der naiven Kindlichkeit zur Sentimentalität bis zur Schwermuth im Charakter der Aloise gezeichnet! Besonders ergriffen wurden wir

durch das Duett zwischen Aloise und Lafare; das beseligende Gefühl der ersten Liebe, das Ergriffenseyn bis in die tiefste Seele, das Fortgerissen-Werden über die Grenzen alles Irdischen hinaus, haben wir noch nirgend so durch geheimnißvolle Klänge ausgedrückt gefunden. Lafare's große Arie, in welcher er seinem Herzen eine Selbstaudienz giebt, trägt eine andere Art von Schönheit im großartigsten Gedankenfluge, so wie Aloisens neckisches Liedchen von der Neugier, durch freundliche und überraschende Pazzi's und Capricen verziert, dem Finstersten ein Lächeln abgewinnen muß. Ebenfalls ausgezeichnet ist die schwere Vasarie des Montejo, und herrlich zusammengesetzt und verschmolzen zeigt sich das Quartett der drei Mörder und des Mädchens, Gebet und Nachfluch dicht neben einander loben des Meisters Kunst, welcher das Geheimniß verstand, die Begegnung des Tigers und des Lammes in Harmonieen aufzulösen.

Alle Mitwirkenden hatten Theil am Lobe wie an dem endlosen, rauschenden Beifalle. Das Orchester wie die Sänger waren augenscheinlich fortgerissen von diesem reichen Strome des Wohlklanges. Herr Kauscher gab seinem Lafare in Sang und Wort die Weihe des Edelmuths und Zartgefühls; man weiß nicht, ob man der Madame Nicola als Aloise zuerst den Preis der Sängerin, oder zuerst den Preis der Schauspielerin bieten muß, so diese wie jene gab etwas Vollkommenes, und man staunte über den Ausdruck und das Seelenleben, welches sie in diesen kleinen Raum, in diese flüchtigen Romanenbilder zu tragen wußte. Herr Sedlmayr stattete den finstern, todbrütenden Montejo mit Allem aus, was ihm nöthig, um diesen Würgengel imposant hinzustellen; seine große Arie im Garten brachte wiederum Zeugniß von dem Werthe dieses beliebten Sängers. Herr Uex als Oberförster und Herr Grill als Unterförster unterstützten nach Maßgabe der ihnen zugetheilten Parthieen braver Weise die Hauptpersonen, und der barocke Bürgermeister fand in Herrn Weidner einen Repräsentanten, welcher das ihm Auferlegte getreu erfüllte und die Gallerieen durch böotisches Gelächter erschüttern ließ. — Ueberhaupt wurde selten hier irgend ein dramatisches Product mit so allgemeinem und lauten Beifalle begrüßt, da kein Gesangstück ohne Dank des Publikums zu Ende ging, und nach gesunkenem Vorhange nach einander der Hr. Concertmeister Maurer, der Herr Director v. Holbein, Hr. Kauscher und Mad. Nicola vorgerufen wurden. Wir gratuliren Hannover, daß es die Wiege dieser Aloise wurde, deren Ruf schnell in West und Ost sich verbreiten wird, und welcher die Anbeter und Freier überall, wo sie den roßigen Ringfinger hinstreckt, nicht fehlen werden.

Ich habe mich so warm über dieses neue Feenkind geschrieben, daß ich pausiren muß und den Bericht über sonstige Neuigkeiten unserer Residenz bis nächstens verspare. Nur noch die Anzeige, daß unsere Sonnabendconcerte auch in diesem Winter mit Liebe besucht werden, da man in ihnen nur Ausgesuchtes hört, und Männer wie Maurer, Schmitt, Nicola, Pott, Prella, Rose, Seemann, Heustock, Heinemeyer u. s. w. kaum zu wünschen übrig lassen. — Mad. Folchini, welche sich eine Schülerin der Catalani zu nennen beliebt, gab ein Concert, welches sich geringen Besuchs erfreute, weil die Fremde sich schon im Liebhaberconcert hatte hören lassen. Ihre Stimme hat die Eigenschaft eines Organs, sie singt die Leute um und macht sie taub.

Obscurus Knopfdistel.